

DULDET EUROPA JETZT AUCH Kinderhehen?

Weltweit gibt es 700 Millionen Frauen, die Kinderbräute waren, rund 250 Millionen davon waren noch keine 15 Jahre alt. 14 Millionen Kinder werden weltweit jährlich verheiratet, das sind 39 000 täglich. Sie werden weder gefragt, noch können sie die Folgen für sich abschätzen. Mädchen, die unter 18 Jahren eine Ehe eingehen, brechen häufiger die Schule ab, erleben mehr häusliche Gewalt und sterben häufiger während der Schwangerschaft und im Wochenbett. Und vielfach ist es für sie ein Alltag zwischen Ausbeutung, Prügel und Vergewaltigung.



Perlenschatz
Zuflucht für muslimische Frauen

Der gemeinnützige Verein Perlenschatz wurde von 22 Christen in ganz Deutschland gegründet und baut Zufluchtsstätten für Frauen und ihre Kinder auf, die von Gewalt betroffen oder von Zwangsheirat und Ehrenmord bedroht sind. Seinen Auftrag sieht Perlenschatz in erster Linie an muslimischen Frauen, aber auch an Konvertitinnen und Migrantinnen allgemein. Perlenschatz handelt aus Nächstenliebe und orientiert sich an dem wertschätzenden christlichen Menschenbild.

«Ein Mädchen mit Migrationshintergrund ist hier bei uns aufgewachsen und wird ins Herkunftsland der Eltern verheiratet. Nach den Sommerferien kommt es einfach nicht mehr zurück ...»

«Mädchen (10) flieht vor Ehemann (80) – Vater bringt sie zurück» – «Wenn man muss, und man will nicht» – «Verkaufte Unschuld» – «Lieber tot als zwangsverheiratet» – «Kinder als Bräute – Islam verheiratet neunjährige Mädchen» ...

Solche Schlagzeilen sind in Deutschland eher selten zu lesen. Doch nicht erst durch den Zustrom der vielen muslimischen Flüchtlinge sind Zwangs- und Kinderhehen auch in Deutschland zum Thema geworden. Bei mehr als 1400 Minderjährigen steht im Pass «verheiratet». Für alle, die es wissen wollten, waren verheiratete Kinder auch früher schon in den Fokus gerückt. Im Jahr 2008 ergab eine Befragung bei deutschen Beratungseinrichtungen, dass 3443 Personen, darunter auch einige Jungen und Männer, wegen drohender oder vollzogener Zwangsheirat Hilfe gesucht haben. Seither kursiert die Zahl von 3000 Zwangsehen jährlich in Deutschland. Im Jahr 2013 waren alleine in Berlin 431 Mädchen und Frauen davon betroffen und 29 Jungen oder Männer. Einzelfälle also?

KEINE EINZELFÄLLE

Keineswegs. Das bestätigt auch Ahmad Mansour, ein palästinensischer Psychologe, Programmdirektor bei der European Foundation for Democracy in Brüssel und Autor des Buches «Generation Allah. Warum wir im Kampf gegen religiösen Extremismus umdenken müssen». Er berät Jugendliche aus patriarchalischen Strukturen und weiss, dass ihre Angst vor der Familie oft grösser ist als vor einem fremden Ehepartner. Und er vermutet, dass sich 80 % der bedrohten Jungen und Mädchen dem Willen der Eltern beugen. Wie hoch die tatsächliche Zahl der Ehen ist, die erzwungen werden – und wie viele Kinderhehen darunter sind –, wagt niemand zu schätzen. Denn nur die Mutigsten suchen Hilfe, die anderen leiden still. Und vergessen wir nicht, dass die Themen Zwangsheirat und «Ehrenmord» oft nah zusammenhängen. Denn schon alleine die Verweigerung des von den Verwandten auserwählten Partners oder ein Gerücht beschmutzt die Ehre in der so genannten «Schamkultur».

Theoretisch ist die Zwangsehe weltweit verboten, dafür sorgt der Artikel 16, Absatz 2 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948. Trotzdem wird sie in vielen Ländern einfach akzeptiert, weil sie Tradition ist – und weil die Männer das Sagen haben, die davon profitieren. Nicht nur in Nigeria, der Türkei oder in Vietnam. Auf Kosten von meist jungen Mädchen, die oft einem viel älteren Mann übergeben werden wie eine Ware.

Die Formen von Zwangsheirat sind so unterschiedlich wie die Gründe. Ein Mädchen mit Migrationshintergrund ist hier bei uns aufgewachsen und wird ins Herkunftsland der Eltern verheiratet. Nach den Sommerferien kommt es einfach nicht mehr zurück. In anderen Fällen sind junge Frauen der Zweck, Männern die Einreise nach Deutschland zu ermöglichen. Oder ein junger Mann mit Migrationshintergrund – oder seine Verwandten – bevorzugen eine Frau aus dem Herkunftsland und holen sich eine so genannte «Importbraut». In muslimischen Ländern kommt es noch häufig vor, dass Cousin und Cousine heiraten. Finanzielle Aspekte können entscheidend sein. Oder muslimische Mädchen aus Deutschland sind in den Augen des Bräutigams oder der Familie «zu westlich geprägt».

ZWANGSHEIRAT EIGENER STRAFTATBESTAND

Als die Bundesregierung 2011 mit Paragraf 237 StGB Zwangsehen unter Strafe gestellt hat, war ihr auch bewusst, dass viele Minderjährige betroffen waren. Trotzdem hat sie den Straftatbestand nicht auf religiös oder kulturell geschlossene Ehen ausgeweitet. Vielleicht deshalb, weil es Zweifler gab an der Notwendigkeit eines eigenen Straftatbestands, der ja «eigentlich» bereits unter den Paragrafen 240 StGB der Nötigung fiel und Paragraf 237 deshalb sowieso nur «symbolische Wirkung» hat? Laut des Sozialministeriums in Hessen soll das Gesetz zwar verbessert werden, doch ich frage mich, ob es dazu überhaupt kommen wird. Das Problem ist schliesslich nicht erst seit gestern bekannt. Und die Entwicklung in Deutschland ist alarmierend: Das Oberlandesgericht Bamberg hat die in Syrien geschlossene Ehe eines 14-jährigen (jetzt 15-jährigen) Mädchens für gültig erklärt und damit dem Urteil vom Aschaffener Familiengericht aus erster Instanz widersprochen. Hier herrscht Verunsicherung bei unseren Gerichten. Wie soll das bewertet werden? Ist Deutschland bereit, seine Werte aufzugeben und die mitimportierten Schattenseiten der muslimischen Kultur zu akzeptieren?

«Ist Deutschland bereit, seine **Werte aufzugeben** und die **mitimportierten Schattenseiten** der muslimischen Kultur zu **akzeptieren?**»

Wieder auf Kosten von meist Mädchen und Frauen? Eine EU-Studie aus dem Jahr 2014 hat ergeben, dass in Deutschland 35 % aller Frauen zwischen 15 und 74 Jahren körperliche oder sexuelle Gewalt erlebt haben. Reicht das noch nicht? Ich hoffe und bete, dass es nicht so weit kommt. Schon jetzt ist es schwierig, zwischen arrangierten und erzwungenen Ehen zu unterscheiden. Deshalb wird oft lieber weggesehen. Künftig wird sich unsere Justiz nicht nur vermehrt mit Zwangs- und Kinderehen beschäftigen müssen, sondern auch mit polygamen Ehen. Im Islam sind einem Mann bis zu vier Frauen erlaubt – der Frau nur ein Mann, versteht sich. Das Verbot der Polygamie in Deutschland kann ebenso wie das der Kinderheirat durch eine Imam-Ehe untergraben werden. Ob nach unseren Gesetzen legal verheiratet oder nicht: Das Martyrium für die Betroffenen ist dasselbe.

Immerhin werden zurzeit Überlegungen angestellt, die Ehemündigkeit von 16 auf 18 Jahre anzuheben, ein Schritt in die richtige Richtung. Nachdem die Pläne von Justizminister Maas, Ausnahmen für Kinderehen zuzulassen, auf heftige Kritik stiessen, ist er nun daran, einen Gesetzesentwurf für das Verbot von Kinderehen zu erarbeiten.

KULTUR ODER RELIGION?

Erstaunlich: Auch muslimische Frauen der dritten Generation in Deutschland, die sehr modern und gut integriert auftreten, lassen die Eltern bei der Partnerwahl manchmal noch mitreden – freiwillig oder unfreiwillig. Nicht immer, aber in den meisten Fällen haben die betroffenen Frauen in Deutschland muslimischen Hintergrund. Und das, obwohl im Islam die Zwangsehe verboten ist. Kann man den Islam und die Kultur



9-jähriges syrisches Mädchen, das in einer liebevollen Familie aufwächst.

Perlenschatz e. V./Anette Bauscher

wirklich voneinander trennen? Warum hat die Prägung der Kultur im Islam eine so enorme Kraft und tut sich so schwer mit Reformen? Warum werden so oft Traditionen über Gesetze gestellt? Mal unabhängig von dem Patriarchat, das die meisten dieser Männer natürlich nicht gerne aufgeben: Hat es auch etwas damit zu tun, dass es für einen Muslim Sünde ist, kritische Fragen zu stellen? Und damit, dass es gilt, der Lebensweise des Propheten Mohammed nachzueifern? Welcher ernsthafte Muslim wagt etwas gegen die Kinder- und Mehrehe zu sagen, wo der Prophet doch selbst zehn Frauen hatte – darunter die siebenjährige Aischa, mit der er die Ehe vollzogen haben soll, als sie neun Jahre alt war?

WIR KÖNNTEN LANGE WEITERSPEKULIEREN – ABER WOZU?

Eins ist sicher: Die religiöse Sozialisation, die nicht wie bei uns Privatsache ist, wirkt bei Muslimen in jeden kleinsten Lebensbereich hinein. Ein ehemaliger Muslim sprach sogar von einer regelrechten Indoktrination. Das ist es, was wir bei der Begegnung mit unseren neuen Nachbarn berücksichtigen müssen. Dann sprechen wir nicht so leicht ein Urteil über sie.

Wer keine politischen Ambitionen hat, dessen Auftrag ist es, «Fremdlinge» zu unterstützen und sie zu lieben. Liebe ist die beste Medizin. Sie wirkt gegen Unrecht und lindert Schmerzen. Und das wird nicht nur den Flüchtlingen helfen, hier anzukommen, ihre (Vor-)Urteile gegen uns abzubauen und sich auf unsere Kultur einzulassen. Rufen wir uns in Erinnerung, dass wir Christen selbst Migranten und Pilger auf der Erde sind, dass wir in unserer himmlischen Heimat verwurzelt sind. Dann fällt es uns leichter, Gottes Perspektive auf die Menschen einzunehmen, die er uns anvertraut.

SCHWEIGEN IST KEINE HILFE

Doch vergessen wir nicht: Zur Liebe gehört es auch, klare Grenzen zu setzen. Lassen Sie uns Gewalt und Unrecht beim Namen nennen und nicht ignorieren. Ob politisch korrekt oder nicht. Nur dann kann Integration gelingen. Schweigen oder falsch verstandene Rücksichtnahme ist keine Hilfe. Leben wir in Europa die Werte, die auf dem Christentum basieren und unsere Länder zu dem gemacht haben, was sie sind. Die meisten Fremden, die hierherkommen, sehnen sich danach. Dann braucht niemand zu befürchten, dass die Scharia eines Tages Europa regiert. Besonders die Lehrerinnen und Lehrer bitte ich: Verschiessen Sie nicht die Augen vor der realen Gefahr Ihrer Schützlinge. Damit alle Spass an ihren Schulferien haben – und sie nicht für Einzelne zu einem Horrortrip werden. ■

Anette Bauscher, ehrenamtliche Geschäftsführerin und Vorsitzende Perlenschatz e. V., Zuflucht für muslimische Frauen, www.perlenschatz.info

ethos für Gefangene



Tausende von Menschen leben zur Zeit im Gefängnis. Schuld, Verzweiflung und Isolation lasten schwer auf ihnen. Gerade in den Wintermonaten steigt die Selbstmordrate auch hinter den Gefängnismauern. Diese Menschen brauchen Hoffnung und Lebensperspektiven. Sie sollen das Evangelium hören, die innerlich freimachende Botschaft von Jesus Christus. Die Aktion «christliche Zeitschriften für Gefangene» unterstützt dieses Anliegen. Sie können dabei aktiv mithelfen.

So funktioniert's:

Leserinnen und Leser übernehmen eines oder mehrere Zeitschriften-Abonnemente. Die gespendeten Hefte werden direkt an verschiedene Gefangenen-Hilfsorganisationen in Deutschland und der Schweiz geschickt.

Helfen Sie mit!

Wenn auch Sie diese Aktion fördern möchten oder zusätzliche Abos übernehmen wollen, dann verwenden Sie bitte den Bestellschein auf der Hefetrückseite. Hier können Sie die gewünschte Anzahl Abonnemente anführen.

Vielen Dank!

Seit Jahrzehnten wird *ethos* auch von vielen Häftlingen im Gefängnis gelesen. Etliche *ethos*-Leser unterstützen die Aktion «christliche Zeitschriften für Gefangene» seit langem mit einem Geschenk-Abonnement *ethos* oder *factum*. Gefangenen-Hilfsorganisationen sind dankbar für die Möglichkeit, diese Hefte gezielt weitergeben zu können. Das gibt ihnen Gelegenheit, über Themen des Glaubens mit den Häftlingen zu sprechen. An dieser Stelle möchten wir allen Lesern danken, die uns im Anliegen unterstützen, das Evangelium ins Gefängnis zu tragen!

Die Redaktion

Eine dankbare Leserstimme aus dem Gefängnis finden Sie bei den Leserbriefen auf Seite 32.